



„Wir müssen den ländlichen Raum immer ganzheitlich denken“

Interview: *BO Christian Obenaus*

Wir treffen unseren Kollegen Dr. Sixtus Lanner, MJ 1956 in seinem Haus in Wien. Kaffee und Kuchen stehen am Tisch im sonnendurchfluteten Wohnzimmer, daneben das von uns mitgebrachte Buch „Fortschritt durch Einigkeit“ aus dem Jahr 1971, ein politisches Positionspapier des Bauernbundes unter dem damaligen Generalsekretär Sixtus Lanner. Vieles aus diesem Buch hat bis heute nicht an Bedeutung verloren: Raumplanung, Infrastruktur, Landwirtschaft und der Markt sowie vor allem - das Leben im ländlichen Raum.

Absolventenrundscha:

Was bedeutet die Landwirtschaft heute für den ländlichen Raum?

Sixtus Lanner: Der ländliche Raum muss immer ganzheitlich gedacht werden. Es ist zu wenig, in der ländlichen Entwicklung nur in einer Dimension zu denken. Wenn wir

uns nur rein auf die Landwirtschaft konzentrieren, entsteht letztendlich eine Öde. Geprägt ist dieses Bild von meiner Zeit in den USA Anfang der 1960er Jahre. Dort wurden die Kinder nahezu wie Milchkannen behandelt: In der Früh abgeholt, über weite Strecken transportiert und am Abend wieder zurückgestellt.

Eine ländliche Infrastruktur mit Arzt, Schule, Gasthaus etc. wird nur funktionieren, wenn die Region als Ganzes lebt. Meine ganze Lebensarbeit war von einer Politik für den ländlichen Raum geprägt und spiegelte sich immer wieder im Bestreben, das Umfeld am Land so zu gestalten, dass möglichst viele Berufs- und



Wildschönau (fotolia.de)

Bevölkerungsgruppen insgesamt ein gutes Auskommen miteinander haben. Es gibt einige Grundwahrheiten, wie jene, dass es Bildungsmöglichkeiten geben muss. Weiters muss die Sicherheit der ärztlichen Versorgung geben und es muss auch die Möglichkeit vorhanden sein, das zu kaufen was für den alltäglichen Gebrauch benötigt wird. Außerdem braucht es ein Umfeld, in dem man das Alter in Würde genießen kann. Viele haben am Anfang meiner politischen Zeit zu mir gemeint, warum verzettelst du dich mit solchen Kleinigkeiten und konzentrierst dich nicht lieber auf die wichtigen Dinge wie Markt und Produktion. Doch je mehr der Strukturwandel fortschritt, umso mehr kam das Bedürfnis über den ländlichen Raum zu sprechen. Ein Beispiel für diesen ganzheitlichen Ansatz waren dabei die

Dorferneuerungen. Heute ist das im Rahmen der ländlichen Entwicklung Standard. Mein Ziel war es immer, dass jeder die Chance - nicht die Garantie - haben soll, dort zu leben, wo er gerne lebt. Egal ob am Land oder in der Stadt.

AR: Welche Rolle spielt die Bildung in diesen Grundwahrheiten?

SL: Richtigerweise sind Bildung und Ausbildung zwei verschiedene Kapitel, wobei die Bildung immer die ganzheitliche Sicht im Fokus hat. Raumberg nimmt hier eine entscheidende Rolle ein und vermittelt neben der klassischen Ausbildung aus dem Lehrplan - die natürlich wichtig ist - auch eine ganzheitliche Bildung, wie auch schon damals in Seefeld. Wir wurden nicht nur stur nach Lehrplan unterrichtet, sondern bekamen u.a. durch Direktor Lerner unterschiedlichste Lebensweisheiten vermittelt.

Wir hatten zum Beispiel bei Prof. Hindinger Musik auf dem Lehrplan. Man möchte meinen, überflüssig, aber ganzheitlich gesehen ist es äußerst wichtig, auch Musik zu unterrichten. Meinen gesamten Lebenszugang verdanke ich nur Seefeld.

AR: Warum wurde gerade in der landwirtschaftlichen Bildung auf die Ganzheitlichkeit geachtet?

SL: Bauern waren immer schon gezwungen ganzheitlich zu denken, ansonsten gingen sie zugrunde. Bei der Bewirtschaftung des Bodens mussten sich Bauern schon immer fragen: Wie kann ich heute so wirtschaften, dass der Boden auch morgen noch einen Ertrag abwirft? Ganzheitliches und nachhaltiges Denken, dazu wurden Bauern von der Natur quasi gezwungen und dies wurde von Generation zu Generation weitergegeben. Zum Beispiel beim Setzen von Bäumen sagte mir mein Vater, dass erst meine Enkel von unserer heutigen Arbeit einen Nutzen haben werden. Heute nennt man das „Nachhaltigkeit“. Die Natur hat einen gezwungen, ihren Grundprinzipien zu folgen.

AR: Bringt das den Rückschluss, dass wir uns von der Natur quasi entkoppelt haben?

SL: Ja, und deswegen werden wir heute auch gezwungen wieder zur Natur zurückzufinden. Ein Problem, das sich bei uns eingenistet hat, ist »



“Ein Hendl um € 3,- ist ein Verrat an der Umwelt, dem Landwirt und an unserer Zukunft.” (Quelle: BMNT Alexander Haiden)

die Gier - nicht der Profit. Profit ist notwendig um zu überleben und sich weiterentwickeln zu können. Die Gier ist jedoch das "nie genug bekommen". Dadurch hat sich die Rücksichtslosigkeit eingeschlichen, die stark durch die amerikanische Lebensweise geprägt wurde, frei nach dem Motto: „Alles was du willst ist machbar“. Diese Wirtschaftsweise wurde bei uns kopiert, jedoch mit anderen naturräumlichen Voraussetzungen. Aber die Natur kannst du nur bis zu einem bestimmten Grad drangsalieren, danach schlägt sie zurück. Dieses Problem zeigt sich auch global: Die Menschheit geht primär dort zu Grunde, wo sie kein Wasser mehr hat. Wasser wird das Erdöl als wichtigste Ressource der Zukunft ablösen. Das alles ist natürlich sehr zugespitzt formuliert, aber der Grundsatz bleibt bestehen: Das Vis-a-vis der bäuerlichen Kultur ist die Natur und nicht die Technik. Wer sich mit der Natur verständigen kann, ist ein erfolgreicher Bauer. Wer dieses Verständnis auf Dauer verletzt wird irgendwann die Zeche dafür zahlen müssen.

AR: Werden wir diese Umweltschulden auf einmal abzahlen müssen - durch einen großen Knall?

SL: Nein, es geht ja in der Natur nichts abrupt, sondern alles sukzessiv. Die Rückkehr oder besser gesagt das Umdenken wird segmentiert erfolgen. Auch in der Landwirtschaft sehen wir das bzw. haben wir das gesehen. Die Winzer haben aus ihren Skandalen gelernt, sich auf die Natur besonnen und nachgefragt, wo die Technik hilfreich sein kann. So wurden Weinbauern zu Winzern - es entstanden Weingüter und es wurde in Summe ein Produkt geschaffen, dass Natur, Produzenten und Konsumenten einen Vorteil bringt. Die nächste Umkehr kommt sicher im Fleischbereich, wo die Leute die

Entwicklungen, wie sie derzeit stattfindet, nicht so hinnehmen werden. Ein Hendl um € 3,- ist ein Verrat an der Umwelt, dem Landwirt und an unserer Zukunft. Es ist nicht logisch, dass Lebensmittel immer billiger werden. Man muss auch den Mut haben zu sagen: "Das kostet etwas". Bei der Milch sieht man das Umdenken schon ganz eindeutig, es gibt viele Milchsorten am Markt und der Konsument kann zwischen den verschiedenen Qualitäten wählen. Und die Wahl der Qualität hat, nicht immer, aber meistens etwas mit Bewusstsein und dem Umgang mit der Natur zu tun. Daher wird eine segmentierte Umkehr mit Rücksicht auf die Natur erfolgen. Die Vitalität des Lebens, die mit dem Essen und dem Wasser zusammenhängt, hat einfach einen gewissen Preis und man muss dazu Position beziehen. Politiker sollten in dieser Frage nicht von Tag zu Tag denken, sondern staatsmännisch handeln und für die Zukunft entscheiden. Aus heutiger Sicht rede ich natürlich leicht.

AR: Kann ein Politiker staatsmännisch handeln oder muss man dabei ein Idealist sein?

SL: Das ist eine Frage der Haltung und hat absolut nichts mit Idealismus zu tun. Ich bin grundsätzlich gegen das Absolute und mir widerstrebt es, den Eindruck zu vermitteln, dass ich im alleinigen Besitz der Wahrheit wäre. Man muss bei der Haltung bleiben, das hat mit Idealismus gar nichts zu tun. Ich war immer der glücklichste Mensch, wenn mir etwas gelungen ist. Es ist ein Geschenk zu sehen, dass der Weg, den ich gehe, ein erfolgreicher ist. Auf 85 Jahre zurückblickend, hatte ich alles in allem ein glückliches Leben. Ein Teil davon war die Politik, doch habe ich immer eines darüber gestellt. Die Familie war der Mittelpunkt meines Lebens. Politisch schien man angreifbar, wirklich

verwundbar war ich jedoch immer nur über die Familie. Das Glück, eine halbwegs gesunde Familie, mit Kindern und Enkelkindern zu haben, ist viel größer, als alle technischen Hilfsmittel und materielle Dinge. Dazu muss man das Glück aber auch beim Schopf packen und dafür kämpfen. Ich beobachte heute, dass immer mehr Menschen bei kleinsten Problemen aufgeben. Aber Glück muss man erobern, man muss es einladen und man muss auch dafür kämpfen.

AR: Wie sehr ist man im politischen Leben aber dennoch angreifbar?

SL: Alles in allem sind es nicht die Auseinandersetzungen mit dem politischen Gegenüber, die belasten. Die Hinterhältigkeiten aus den eigenen Reihen sind die Wunden, die immer wieder aufbrechen. Aber da kommt irgendwann die Zeit, wo man sich sagt: Naja, sei's drum und werde glücklich. Man weiß ja nicht, ob dem Gegenüber etwas Ähnliches widerfahren ist. Kraft gegeben hat mir bei allen Herausforderungen immer die Familie und die Kultur. Dabei nicht nur die Hochkultur, sondern vor allem das Umfeld und das Miteinander, wie beispielsweise in einer angelegten Diskussion. Das hat mir das wahre Glück gebracht.

AR: Vieles dieser Erfahrung mit Kultur hatte offensichtlich mit Seefeld ihren Ausgang genommen.

SL: Richtig. Da kommen wir wieder zurück auf die Erziehung Lerner - vielleicht ein kleines Beispiel: Die Schule hat damals Schweine gehalten. Vier Schüler haben sich freiwillig um die Schlachtung gemeldet. Beim Transport der Schweinehälften musste man beim Balkon vom Direktor vorbei. "Lanner, wie viel wiegt das Schwein?" kam die Frage von oben. Dann habe ich geschätzt und war am Anfang immer weit daneben. Mit

der Zeit habe ich aber ein Gefühl für das Gewicht bekommen, sodass ich es mit der Zeit auf 2 kg genau schätzen konnte. Lerner hat mir mit diesem "Spiel" eine scheinbare Nebensächlichkeit nahegebracht. Allgemein waren die Lehrer in Seefeld großartig. Sie standen im Leben und haben uns immer unterschiedlichstes an Zusatzqualifikationen angeboten. Meine erste Reise nach Amerika wäre anders verlaufen, wenn ich nicht bei einem großen Treffen in Chicago den "3. Mann" auf der Zita spielen hätte können. Die Welt wurde mir durch diese Kleinigkeit geöffnet. Ähnlich war mein Weg in die Politik - auch hier durch eine Qualifikation aus Seefeld.

AR: Inwiefern war eine Zusatzqualifikation der Schlüssel in die Politik?

SL: Ich belegte das Freifach Stenografie mit der Motivation, immer schnell mitschreiben zu können, wenn ich jemanden spannenden treffen würde. In der damaligen sogenannten agrarischen Spitze im Jahre 1969 erkrankte jemand. Durch meine Stenografie Kenntnisse wurde ich zu dieser Sitzung beordert und sollte das Wichtigste mitschreiben. Minister Schleinzner sprach in dieser Sitzung über die europäische Integration und die Auswirkungen auf die Landwirtschaft - das Thema meiner Dissertation. Die Sitzungsteilnehmer pflichten dem Minister bei seinen Ausführungen jeweils bei. Meiner Meinung nach stimmten seine Rückschlüsse aber nicht. Ich meldete mich entgegen allen Regeln zu Wort, woraufhin Minister Schleinzner mir sprichwörtlich wie mit der Rasierklinge drüberfuhr. Mein erster Gedanke war, dass meine bisherige Karriere nun auch schon wieder vorbei sei. Ferdinand Graf - damaliger Direktor des Österreichischen Bauernbundes - sagte jedoch nach der Sitzung zu mir, dass ich sein Assistent

werden soll. Dies wurde aufgrund seines Ablebens nicht mehr wirkend und ich wurde stattdessen unmittelbar Direktor des Bauernbunds. Alles in allem war jedoch der Stenografiekurs in Seefeld der entscheidende Schlüssel.

AR: Was würdest Du den heurigen Absolventinnen und Absolventen mit auf ihren Weg geben?

SL: Die Inhalte, die im Lehrplan stehen, gut zu lernen, ist selbstverständlich. Lediglich das zu lernen, ist für die Welt von morgen zu wenig. Es gibt viele, die sich im Durchschnitt bewegen. Man muss nicht der Beste sein, aber ein oder zwei Zusatzqualifikationen braucht man, um sich von der Masse abheben zu können. Auf diese wird es im Morgen mehr denn je ankommen. An allen Schlüsselszenen meines Lebens hat mir nicht die Ausbildung, sondern haben mir immer meine Zusatzqualifikationen geholfen. Man muss sich immer auch die Frage stellen, wo die eigenen Stärken liegen. Über seine Schwächen klagen bringt nichts. Vielmehr soll man aus dieser Palette an Stärken dann höchstens zwei herauspicken und entwickeln. Nicht 20 Stärken, ansonsten verzettelt man sich nur unnötig. Ich würde den Absolventinnen und Absolventen sagen, suche deine Stärken - denn jeder hat solche - und entwickle ein oder zwei Zusatzqualifikationen und glaube nicht, dass du mit dem üblichen Ausbildungsstandard von heute, morgen noch erfolgreich sein kannst. Das ist genug, mehr braucht man nicht. Stenografie oder Zitaspielen ist nicht die Welt, jedoch sind es genau diese Fertigkeiten, die einen Unterschied machen. Quäle dich solange bis du selbst deinen Platz gefunden hast.

AR: Noch einmal zurückkommend auf das Büchlein "Fortschritt durch Einigkeit" - kann man diesen Titel heute weiterhin so stehen lassen?

SL: Damals war es die Einigkeit des Zusammenspiels aller Kräfte des ländlichen Raums. Heute würde man sicherlich auch die Natur stark in dieses Denken integrieren.

Für den Absolventenverband hat BO Christian Obenaus das Interview geführt. Der Absolventenverband gratuliert Sixtus Lanner recht herzlich zu seinem 85. Geburtstag und wünscht ihm alles Gute und viel Gesundheit! «



Alois Mock und Sixtus Lanner
(Foto: ÖNB / Wenzel-Jelinek)

Dr. Sixtus Lanner

1934 geboren in der Wildschönau (Tirol)

Mit 20 Jahren - Bundeslehranstalt für alpenländische Landwirtschaft in Seefeld in Tirol - Maturajahrgang 1956

Universität für Bodenkultur und Hochschule für Welthandel

Studienaufenthalte in den USA

Direktor des Österreichischen Bauernbundes 1969-1976

Generalsekretär der ÖVP 1976-1982

Abgeordneter zum Nationalrat 1971 - 1996

Langjährige Tätigkeit für die „ARGE Ländlicher Raum“

Das „**Dr. Sixtus Lanner Stipendium**“ zeichnet seit 2015 Arbeiten zur Entwicklung des ländlichen Raums aus. Auch heuer wurde das Stipendium gemeinsam mit dem BMNT (Dr. Josefa Reiter-Stelzl) mit der Einreichfrist 31.08.2019 ausgelobt.